



DRESDNER PHILHARMONIE

24./25. 10. 53



Wolfgang Amadeus Mozart 1763 (* 1756 † 1791)

BIOGRAPHISCHE HINWEISE

Edward Elgar lebte von 1857 bis 1934 und wird der „Brahms unter den englischen Komponisten“ genannt. Er brachte es in seiner äußeren Laufbahn sehr weit. Vom Orchestergeiger avancierte er zum Konzertmeister, war dann Organist, Komponist, wurde mit sehr viel Ehren überhäuft („Master of the King's Music“), war Ehrendoktor fast aller englischen Universitäten und wurde 1932 geadelt. Riemann sagte von ihm: „Seine Erfolge haben Elgar eine erste Stelle unter den neueren englischen Komponisten angewiesen, man kann ihn als einen romantischen Klassizisten von ausgeprägter Eigenart bezeichnen.“ Interessant ist, daß Elgar Autodidakt ist, sich also sein musikalisches Handwerk selbst angeeignet hat. Er hat eine große Anzahl von Werken geschaffen, so mehrere abendfüllende Oratorien, Kantaten, Chöre mit Orchester, zwei Sinfonien, Orchester-Suiten, eine sinfonische Dichtung, die Enigma-Variationen für Orchester, ein Violinkonzert, viel Kammermusik, Klavierstücke, Lieder und Chöre. Sein Schaffen ist aus dem englischen Musikleben nicht mehr wegzudenken. Die Gediegenheit seiner Werke verleiht ihnen einen Platz in den Repertoiren der großen Orchester.

Gustav Mahler, der 1860 in Mähren zur Welt kam und 1911 in Wien starb, hatte schon einen berühmten Namen als Dirigent, ehe er sich einen ebenso berühmten als Komponist erwarb. Er studierte in Wien an der Universität und am Konservatorium, war eine Zeitlang Schüler von Bruckner und arbeitete sich als Theaterkapellmeister an verschiedenen Bühnen (Prag, Leipzig, Budapest, Hamburg, Wien) zu der geachtetsten und gefeiertsten Dirigentenpersönlichkeit seiner Zeit neben Nikisch empor. In Budapest, Hamburg und Wien war er zugleich Operndirektor. In Wien soll er das harte Wort ausgesprochen haben, daß Tradition Schlamperei sei, womit er sagen wollte, daß man sich Größe immer wieder erarbeiten müsse. 1907 ging er an die Metropolitan-Oper in New York.

Sein Schaffen umfaßt neun Sinfonien, zu denen später aus seinem Nachlaß eine unvollendete zehnte gerechnet wird, außerdem das „Lied von der Erde“ für Tenor, Alt, Orchester, nach chinesischen Dichtungen. Mahler empfand deutlich, daß die Hinwendung zum Volkslied für die Zukunft die einzige Möglichkeit sei, einen Ausweg aus der Kompliziertheit der spätromantischen Musik zu finden. Er schrieb Lieder eines fahrenden Gesellen, Wunderhornlieder, die Kindertotenlieder nach Rückert. Auch in seinen Sinfonien gebraucht er Wendungen, die dem Volkslied abgelauscht sind, die freilich mit dem großen Orchesterapparat in einen gewissen Zwiespalt geraten. Er war von aufrichtiger Gesinnung und rang um ein Pathos, das Bruckner noch völlig beherrschte. Er war der letzte Sproß jener Wiener Sinfonik, die in Franz Schubert und Anton Bruckner ihre reinsten Vertreter gefunden hatte.

Edward Elgar: Enigma-Variationen op. 36

Die „Enigma Variations“ (Rätsel-Variationen) hat Edward Elgar schon 1899 komponiert. Sie haben sich, aus dem 19. Jahrhundert stammend, bis heute frisch erhalten. Welche Rätsel Elgar in diesen Veränderungen eines Themas, das er „Enigma“ nennt, aufgibt, verrät die Widmung des Werkes, die frei übersetzt etwa „Gewidmet meinen hier abgebildeten Freunden“ lauten könnte. Dieses Opus 36 Elgars besteht aus vierzehn Veränderungen, von denen er drei mit musikalischen Titeln versehen hat, wie die zehnte mit Intermezzo, die dreizehnte mit Romanza, die vierzehnte mit Finale. Über sämtliche Variationen sind die Anfangsbuchstaben von Namen seiner Freunde geschrieben, manchmal auch ganze Namen wie Ysobel, Nimrod, Troyte oder Dorabella. Eine Variation ist nur mit drei Sternchen versehen, vielleicht um das Rätsel unlösbar zu machen oder ein Herzensgeheimnis zu verbergen. Elgar hat nun in jeder Variation einen Freund musikalisch dargestellt und sein Temperament geschildert, sein Wesen nachgezeichnet, seine Persönlichkeit ausgedrückt. Jeder ist anders, und auch jedes musikalische Bild ist anders. Elgar aber entwirft diese grundverschiedenen Abbildungen seiner Freunde aus einem einzigen Material, dem Thema, womit er wahrscheinlich andeuten wollte, daß er alle seine Freunde durch das Fluidum seiner eignen Persönlichkeit hindurch sieht. Das ist ein hervorragender und bedeutender Kunstgriff, die Vielfalt durch die Veränderung des einen zu erzielen. Elgar schildert also, wie sich seine Freunde in ihm selbst widerspiegeln. Die Variationen sind deshalb ein programmatisches Werk, das bis heute interessant und lebendig geblieben ist.

Wolfgang Amadeus Mozart: Rezitativ und Arie

Die Arie mit dem vorangehenden Rezitativ, die auf italienischem Text („Non temer, amato bene“) komponiert wurde, schrieb Wolfgang Amadeus Mozart im Dezember 1786 für die Sängerin Storace in der Zeit zwischen der Entstehung der „Entführung aus dem Serail“ und dem „Schauspieldirektor“. Interessant ist ihre Geschichte. Sie ist eine Umarbeitung und war ursprünglich eine Arie mit einem anderen Text und mit einem Violinsolo. So entstand ein Werk, in dem das Klavier solistische Aufgaben erhält, die Mozart selbst im konzertierenden Wettstreit mit der Sängerin ausführte. Die Arie ist in Rondoform geschrieben, wobei also ein melodischer Gedanke mehrmals auftaucht, jeweils von Zwischenspielen eingefasst, die andere Stimmungsgehalte aufweisen. Es ist wunderbar, wie Mozart eine schon zu anderen Zwecken geschriebene Musik dem neu unterlegten Text anpassen und dem Inhalt völlig gerecht werden konnte. Diese Umarbeitung kommt also einer Neuschöpfung gleich.

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 24. Oktober 1953, 19 Uhr, Anrecht A 1

Sonntag, den 25. Oktober 1953, 19 Uhr, Anrecht A 2

2. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Nationalpreisträger Professor Heinz Bongartz

Solistin: Ruth Keplinger (Staatsoper Berlin) Sopran

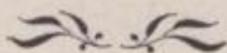
Programmfolge

Edward Elgar: **Enigma-Variationen op. 36**

Wolfgang Amadeus Mozart: **Rezitativ und Arie**
Non temer, amato bene, KV 505

— — —

Gustav Mahler: **4. Sinfonie G-Dur**
Heiter, bedächtig
In gemächlicher Bewegung
Ruhevoll
Sehr behaglich



Gustav Mahler: 4. Sinfonie G-Dur

Die vierte Sinfonie in G-Dur komponierte Gustav Mahler im Jahre 1901. Sie ist in der Anlage viersätzig, bringt jedoch als etwas unerwartet Neues im letzten Satz eine Singstimme, die vom Orchester begleitet, dem Werk einen lyrischen Abschluß gibt.

Die Textwahl („Wir genießen die himmlischen Freuden, drum tun wir das Irdische meiden“) ist von Mahler ganz idealistisch vorgenommen — der Hinweis in der Partitur „Singstimme mit kindlich heiterem Ausdruck; durchaus ohne Parodie!“ läßt deutlich werden, daß Mahler noch an diesen Inhalt glaubte. Der erste Satz beginnt schon im vierten Takt mit der einem Volkslied nachempfundenen Melodie, die „recht gemächlich“ und „bedächtig“, „behaglich“ und „ohne Hast“, wie die Anmerkungen Mahlers lauten, einerschreitet. Natürlich gibt es auch Konflikte, die ja erst die Form der Sinfonie rechtfertigen. Auch das zweite Thema ist von lyrischer Grundhaltung. Der zweite Satz spinnt diese Stimmung weiter. Gemächlich, ohne Hast, ist auch hier das Tempo, das einem alten Wiener Ländler abgelauscht ist. Mahler läßt den ersten Geiger ein zweites Instrument bereithalten, das um einen Ganzton höher gestimmt ist, dadurch etwas greller klingt und die Wirkung einer Fiedel hervorrufen soll, wie sie auf den alten Tanzböden zum Tanze aufspielte. Von einer weihevollen Stimmung ist der langsame, ruhige dritte Satz, der mit einer sehr gesangvollen Melodie der Violoncelli beginnt, die später fortgesponnen wird von den zweiten Violinen und von der Oboe aufgegriffen, dann in den breiten sinfonischen Strom einmündet. Ersterbend ist der Schluß dieses in Wohlklang gehüllten Satzes, ersterbend ist auch der Schluß der Sinfonie, abhold allem lautem Getöse der Welt, hingeneigt in eine, wie noch Mahler glaubte, „bessere“ Welt des Jenseits.

SOLISTIN

Ruth Keplinger ist gebürtige Magdeburgerin. Sie fiel frühzeitig durch besondere Musikalität auf und wollte eigentlich Pianistin werden. Mit 13 Jahren trat sie zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Bereits in der Schule entdeckte man ihre schöne Stimme, sie wurde Mitglied des Städtischen Kinderchores Magdeburg. Nach Beendigung ihrer Schulzeit nahm Ruth Keplinger Gesangsunterricht bei Frau Zureck-Dippur. 1941 erhielt sie ihr erstes Engagement am Stadttheater Magdeburg. Die Stationen ihres Aufstieges führten sie weiter über Dessau, Görlitz, Gotha, Magdeburg und seit 1949 an die Deutsche Staatsoper Berlin. Sie singt dort die „Sophie“ im Rosenkavalier, die „Pamina“ in der Zauberflöte, die „Undine“, die „Marzelline“ im Fidelio, die „Desdemona“ in Othello und noch viele andere Partien. Sie studierte noch bei Frau Kammersängerin Maria Ivogün, die ihrer Stimme den letzten Schliff gab. Die Welt der Oper und des Konzertgesanges kann von Ruth Keplinger noch viel erwarten.



Ruth Keplinger als »Nedda«

Literaturhinweis: Buckley: Edward Elgar; Schurig: W. A. Mozart; R. Mengelberg: Gustav Mahler
Textl. Mitarbeit: Johannes Paul Thilman
Vorankündigung: 1. November: „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“, 2. Abend,
mit Prof. Gerhard Bosse, Leipzig
7. und 8. November: 3. Philharmonisches Konzert mit Gerda Falbe, Berlin

